Falk Urlen

Straßennamen

im Kasseler Stadtteil Forstfeld, unter besonderer Berücksichtigung der Straßennamen in der sog.

„Afrikasiedlung“

Zusammenstellung für die Sitzung des

Ortsbeirates am 31. August 2010

URLEN-VERLAG

Vorwort

Immer wieder gab es – je nach politischem Trend – Probleme mit Straßennamen, die zu Umbenennungen führten. So wurden durch die Machthaber des „Dritten Reiches“ viele Straßennamen umbenannt, die dann nach 1945 z. T. erneut umbenannt wurden.

Straßennamen geben also nicht nur Orientierung im Raum, sondern auch Orientierung in der Geschichte bzw. in der Zeitströmung, ich denke da z. B. an die vielen Adolf-Hitler-Straßen im Dritten Reich oder die Thälmann- oder Luxemburg-Straßen in der DDR, die Stalin-Straßen waren hier schon vor der Wiedervereinigung umbenannt worden. Aus den Straßennamen erkennen wir, wer oder was zu einer bestimmten Zeit im Rahmen des Zeitgeistes als würdigenswert empfunden wurde.

Solche Namen sind leicht als politisch motivierte zu erkennen. Anders ist es bei Straßen, die nach Vorgängen oder Namen benannt wurden, an die sich heute eigentlich kaum noch jemand erinnert. Interessant wäre es da schon, wenn an die Straßenschilder ein Zusatzschild mit der Beschreibung des Hintergrundes angebracht würde. Spätestens da fiele auf, ob der mit einem Straßennamen Geehrte auch heute noch als ehrenwert erscheint.

Im Stadtteil Forstfeld wurden nach 1945 viele Straßen umbenannt. In der Fieseler-Siedlung waren alle Straßen mit Ausnahme des Schröderplatzes (Schröder war Einflieger bei den Fieseler-Werken und kam bei einem Probeflug ums Leben) auf Wunsch von Gerhard Fieseler nach Kampffliegern des Ersten Weltkrieges benannt worden. Nach dem II. Weltkrieg wurden diese dann nach Männern umbenannt, die im demokratisch-gesellschaftlichen Leben der damaligen Zeit eine Rolle spielten. Übersehen hatte man nur die Martin-Schrenck-Str. Von der „Städtischen Siedlung an der General-Emmich-Str.“ blieb nur die „Städtische Siedlung“ übrig, als die Gerneral-Emmich-Str. in Steinigkstr. umbenannt wurde.

In den Dreißiger-Jahren sehnten sich die Machthaber wieder nach den im Ersten Weltkrieg verlorenen deutschen Kolonien zurück, die zwar prestigeträchtig, aber defizitär gewesen waren. Bismarck wusste das und wollte eigentlich gar keine Kolonien, sie wurden den Deutschen von Handelsunternehmen und Glücksrittern aufgedrängt, damit diese ihre Geschäfte und z. T. auch Machtgelüste ausleben konnten.

Die Straßen der neuen „Städtischen Siedlung“ hießen nun:

Togoplatz, Togostraße, Lüderitzstraße, Wißmannstraße, Woermannstraße und Windhukstraße.

Im Volksmund wurde aus der „Städtischen Siedlung“ die „Afrika-Siedlung“ (der Begriff wurde dann z. T. auf ganz Forstfeld angewandt, was auch eine Hürde für viele Bewohnerinnen und Bewohner des Lindenbergs war, sich Forstfeld anzuschließen), später die „Afrika“ und heute sprechen die hier wohnenden Jugendlichen von der „Afri“. Fragt man sie, woher der Name „Afri“ kommt, können sie keine Antwort geben.

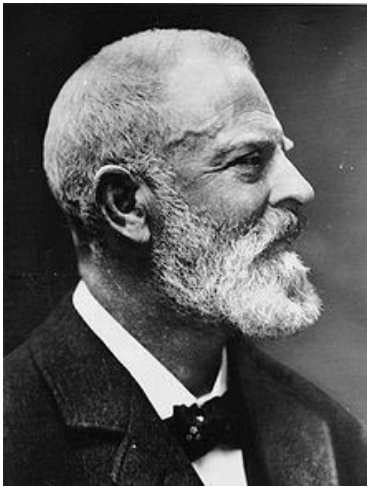
Der Begriff „Afrika-Siedlung“ ist in Kassel eher negativ besetzt, weil dort viele arme, kinderreiche Familien in kleinen Wohnungen wohnten und es hier des Öfteren zu Schlägereien kam. Innerhalb der Siedlung gab und gibt es ein positives und trotziges „Wir-Gefühl“, für das auch der Begriff „Afri“ bei den Jugendlichen steht. So grenzt man sich von anderen ab. Es gab Zeiten, in denen Personen, die nicht hier wohnten, aus persönlichem Sicherheitsempfinden einen Bogen um die Siedlung und auch um den Stadtteil machten.

Bereits in meinem Buch „Forstfelder Geschichte[n]“ kam ich zu der Überzeugung, dass es notwendig sei, in Forstfeld weitere Straßen umzubenennen, um sich von Gräueltaten Deutscher in Afrika zu distanzieren. Jetzt nach fast 10 Jahren wird in Deutschland der Ruf immer lauter, in den „Afrika-Siedlungen“, die es in vielen deutschen Städten gibt, einige Namen auszutauschen, was verständlicherweise weder bei den Bürgerinnen und Bürgern noch bei den Stadtverwaltungen aufgrund der dabei entstehenden Kosten auf Gegenliebe stößt. Dem Ortsbeirat Forstfeld liegt die Bitte einer Bürgerin vor, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Ortsvorsteherin Brigitte Ledderhose hat mich gebeten, dazu einige Erläuterungen zu geben, in dieser Broschüre, die für die Ortsbeiratsmitglieder gedacht ist, habe ich meine Ausführungen etwas ausführlicher gestaltet.

Falk Urlen

Nach welchen Personen oder geografischen Bezeichnungen wurden unsere Straßen also benannt?

Die Landkarten wurden entnommen aus: „Kleiner Deutscher Kolonialatlas“, herausgegeben von der Deutschen Kolonialgesellschaft. Berlin 1899, Nachdruck 2002 durch Weltbild-Verlagsgruppe



Adolph Woermann
http://de.wikipedia.org/wiki/Adolph_Woermann

Woermannstraße (heute Payerstr.)

Ich beginne die Schilderung der Personen und Sachen, nach denen die Straßen der „Afrika-Siedlung“ benannt wurden, mit Straße, die bereits nach 1945 umbenannt wurde, und das mit Recht, weil dieser Großreeder Adolph Woermann die eigentliche Kraft hinter dem Kolonienerwerb Deutschlands war.

Der Hamburger Adolph Woermann war gegen Ende des 19. Jahrhunderts der größte Privatreeder der Welt und maßgeblich an der Einrichtung der deutschen Kolonien in Afrika beteiligt. Ursprünglich verkaufte seine Firma Leinen in Afrika. Ein wesentlicher Geschäftszweig wurde dann die Lieferung von Branntwein, Waffen und Pulver gegen Palmöl und Kautschuk. Insbesondere der Branntweinhandel der Firma Woermann war mehrfach Thema im Deutschen Reichstag, der erwägte, den Branntweinhandel nach Westafrika ganz zu unterbinden. Woermann argumentierte dagegen, indem er vortrug, dass der deutsche Handel sich gerade wegen diesem eine führende Stellung hatte aufbauen können.

1883 bereits hatte Adolph Woermann eine Denkschrift verfasst, in der er sich für eine neue Afrikapolitik zugunsten des hanseatischen Handels einsetzte und Schutz durch das Deutsche Reich forderte. An der Westküste Afrikas sollte ein Küstenstrich erworben werden, um eine Handelskolonie zu gründen. Aufgrund seines Ansehens nahm man diese Forderungen ernst. Nach persönlichen Gesprächen mit Reichskanzler Bismarck wurde 1883 ein Kriegsschiff nach Afrika entsandt.

Am 12. Juli wurde mit dem westafrikanischen Stammesführer der Duala, König Bell, ein Vertrag geschlossen, der die Souveränität, Gesetzesgewalt und Verwaltung des Gebietes von Kamerun an C. Woermann und an das (1874 von zwei ehemaligen Angestellten von C. Woermann gegründete) Unternehmen Jantzen & Thormälen übertrug. Der Vertrag wurde am 15. Juli 1884 mit zwölf weiteren afrikanischen Stammeshäuptlingen von Kamerun bestätigt. Zur Sicherung des Palmölhandels wurden diese Gebiete unter den „Schutz“ des Reiches gestellt (sogenannte „Deutsche Schutzgebiete“). Die Verträge wurden in einer Faktorei von C. Woermann geschlossen und auf deutscher Seite unter anderem von Eduard Woermann, einem jüngeren Bruder von Adolph Woermann, unterzeichnet. Um die Aufteilung Afrikas zwischen den Großmächten

verbindlich zu regeln, wurde 1884 bis 1885 in Berlin die Kongokonferenz abgehalten, an der Adolph Woermann teilnahm.

Vgl.: (http://de.wikipedia.org/wiki/Adolph_Woermann)

Am 11. Januar 1904 brach in Deutsch-Südwestafrika (Namibia) der Aufstand der Hereros aus. Die einzige Reederei, die eine regelmäßige Verbindung nach Südwestafrika unterhielt, war zu dieser Zeit die Afrikanische Dampfschiffs-Aktiengesellschaft, „Woermann-Linie“ genannt. So wurden die Militärtransporte, während des Krieges insgesamt 15.000 Soldaten und 11.000 Pferde, fast ausschließlich über die Woermann-Linie abgewickelt.

Als im März 1906 im Reichstag über das Kriegsbudget debattiert wurde, deckte der Abgeordnete der Zentrumspartei (und spätere Reichsfinanzminister) Matthias Erzberger auf, dass die Woermann-Linie während des Krieges dem Reich rund 6 Millionen Reichsmark an überhöhten Frachtgeldern und unstimmigen Liegegebühren in Rechnung gestellt hatte. Damit wäre Adolph Woermann einer der größten Gewinnler aus dem Krieg gegen die Hereros gewesen. Kaiser Wilhelm II. wollte Adolph Woermann danach bei seinen Besuchen in Hamburg nicht mehr empfangen“. (http://de.wikipedia.org/wiki/Adolph_Woermann)

Nach 1945 wurde die Straße in Payerstr. umbenannt, einem Politiker, der Anfang des 20. Jahrhunderts Reichstagsabgeordnerter der Fortschrittlichen Volkspartei, einem Vorgänger der heutigen F.D.P., war. Warum nur diese „Kolonialstraße“ umbenannt wurde, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen.

Lüderitzstraße

Foto: http//de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Lüderitz

Nachdem Großbritannien die Verwaltung der Kap-Provinz (Südafrika) beauftragt hatte, die afrikanische Westküste bis Angola in Besitz zu nehmen, konnte Bismarck durch Interessenvertreter, wie dem Hamburger Großreeder Woermann, das Interesse an diesem Landstrich vermittelt werden. Der Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz hatte bereits von Südafrika aus das Land untersucht. Er landete 1883 in der Bucht „Angra Pequena“ und nannte sie „Lüderitzbucht“. Sein Teilhaber und Mitarbeiter Heinrich Vogelsang kaufte von dem Eingeborenenführer Josef Frederiks ein 40 Meilen langes und 20 Meilen breites Landstück für 100 Goldpfund und 200 bis 250 (hier schwanken die Angaben) alte Gewehre. Nach Ansicht des Verkäufers war das nach englischen

Meilen gerechnet ein Gebiet von 70 x 35 km, nach Vertragsabschluss wurde dem Verkäufer aber klar gemacht, dass es sich um deutsche Meilen (7,5 km), also um ein Gebiet von 300 x 150 km handelte. Seitdem spricht man vom „Meilenschwindel“, wenn man von diesem Landkauf spricht, man hatte sich so über 40 000 Quadratkilometer erschwindelt, fast die Fläche von Niedersachsen.

Angehörige des „Orlam-Stammes“ waren Nachkommen von holländischen „Buren“ und den bei diesen tätigen „Nana“ (von den Kolonisten als „Hottentotten“ bezeichnet) -Frauen.

Am 24. April 1884 stellte Lüderitz das Land unter den Schutz des Deutschen Reiches, um es gegen britische Gebietsansprüche (s. o.) zu schützen. Bei der Flaggenhissung waren zwei deutsche Kriegsschiffe samt Besatzung anwesend. Mit diesem Tag begann die Geschichte Deutschlands als Kolonialmacht. 1885 kaufte er für 500 Pfund und 60 Gewehre den Küstenstreifen zwischen dem Oranje-Fluß und dem 26. Breitengrad 20 Meilen landeinwärts.

Lüderitz wollte das Land, weil er sich Bodenschätze erhoffte, die er aber nicht fand. Die Suche trieb ihn fast in den finanziellen Ruin, doch konnte er es später ohne Verlust an die Deutsche „Kolonialgesellschaft für Südwestafrika“ verkaufen. 1986 verunglückte er bei einer Faltbootfahrt zur Erforschung der Küste vor der Oranje-Mündung tödlich.

Weitere Entwicklung

Mit Großbritannien einigte sich Deutschland 1890 im Zuge des Tausches von Sansibar gegen Helgoland auf die Übernahme des sog. Caprivizipfels im Nordosten. Deutschsüdwestafrika war die einzige deutsche Kolonie, in der eine gezielte Ansiedlung Deutscher im großen Stil erfolgte. Dem Verfasser liegt eine Karte mit den alten Farmnamen vor, sie trugen fast alle deutsche Namen, so hatte auch die (Fleischwürfel-)Firma Liebig hier große Besitzungen. 1902 lebten hier nur ca. 2500 Deutsche, die hier das Land unter sich aufgeteilt hatten. Bis 1914 kamen weitere 9000 deutsche Einwanderer hinzu.

1904 wurden in dem kleinen Ort Lüderitz, der bis heute seinen Namen behalten hat, die Schutztruppen im Krieg gegen die aufständischen Eingeborenen stationiert (Namakrieg, Herero-Aufstand). Die Gefangenen wurden zusammen mit ihren Familien in einem Konzentrationslager (Erstes deutsches Konzentrationslager), das auf der vor der Küste liegenden Insel „Shark-Island“ errichtet worden war, interniert. Von den 2000 hier gefangenen Menschen überlebten aufgrund der schlechten hygienischen Verhältnissen und den Witterungsbedingungen nur 450. Auf Drängen der Missionare wurde das Lager hier geschlossen, jedoch ins Landesinnere verlegt.
(Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Südwestafrika).

Auch heute gibt es noch die namibische Stadt Lüderitz mit der Lüderitzstr., der Woermannstr., Hafenstraße, Vogelsangstraße, Bismarckstr., Lessingstr. usw. (vgl.: Google-Earth). Barry Watson, Stadtplaner von Windhoek, sagte: „Wir können Geschichte nicht umschreiben“. Er vertritt damit die offizielle namibische Versöhnungspolitik, Straßen mit kolonialem Bezug nicht umzubenennen.

Wißmannstraße

Foto: http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_von_Wissmann

Hermann von Wißmann lebte von 1853-1905 und starb nach einem Jagdunfall in den Alpen. Als 28jährigem gelang ihm, was noch keinem Europäer gelungen war und was als undurchführbar galt: die Durchquerung Zentralafrikas von West nach Ost. Nach diesem Erfolg gewann ihn der belgische König dafür, den Kongo zu erforschen, was Wißmann erfolgreich tat. Danach wandte er sich der Erforschung Ostafrikas zu. Auf einem Gedenkstein für Wißmann in der Steiermark steht: „Dem kühnen Forscher - Deutschlands größtem Afrikaner“. So weit, so gut - das wäre ja für einen Straßennamen in Ordnung, aber das, was danach geschah, war nach heutiger Sicht alles andere als ehrenwert. 1884 war der Deutsche Carl Peters in Sansibar gelandet, um nach Ostafrika überzusetzen. Er gründete die DOAG (Deutsch-Ostafrikanische-Gesellschaft) und ließ sich von sprach- und schriftunkundigen Häuptlingen „Schutzverträge“ unterschreiben. Er begründete so Herrschaftsansprüche auf vier ostafrikanische Länder. Bismarck stand dem Unternehmen skeptisch gegenüber und nannte das ihm Vorgelegte „ein Stück Papier mit Negerkreuzen drunter“. Nachdem Wißmann damit gedroht hatte, die Länder dem belgischen König anzubieten und weil im Deutschen Reichstag die Befürworter des Kolonialismus eine große Rolle spielten, ließ Bismarck einen kaiserlichen Schutzbrief ausstellen, was der Grundstein für die spätere Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ war. So wurde man damals Kolonialmacht. Die Afrikaner wollten sich diese Prozedur aber nicht gefallen lassen, es kam zum sog. Araberaufstand. Jetzt entschloss sich das Deutsche Reich einzugreifen, um den deutschen Besitzstand zu wahren. Weil Wißmann in Afrika große Erfahrungen gesammelt und auch Verbindungen hatte, wurde er zum Hauptmann und Reichskommissar für Ostafrika berufen, er sollte mit 80 (die Angaben schwanken) deutschen

Offizieren und Unteroffizieren eine Truppe aus Afrikanern - aber kaum Einheimischen – aufstellen. Fünf aufgekaufte Schiffe und ein Kreuzergeschwader unterstützten die Truppe.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Schutztruppe_für_Deutsch-Ostafrika).

Im folgenden finden Sie einige Ausschnitte des Buches von Baer und Schröter:

„Wißmann ging mit seinen 80 Offizieren und Unteroffizieren zunächst daran, eine schlagkräftige Truppe auf die Beine zu stellen. Da für die fragwürden Ziele der DOAG keine deutschen Soldaten geopfert werden sollten (die ja auch keinerlei Tropenerfahrung gehabt hätten), warb man in Kairo 600 arbeitslose sudanesische Söldner und in Mosambik 400 Krieger vom Stamm der Shanga an. Sie waren der Grundstock der später als Askari (das Kisuaheli-Wort für „Wächter" oder „Krieger") bezeichneten schwarzen Mannschaften der Schutztruppe."

„Die Söldner der Deutschen machten bei ihren Eroberungen oft kurzen Prozeß mit erwiesenen und mutmaßlichen Gegnern: »In allen eroberten Gebieten leiteten die neuen Herren ihre Herrschaft durch die Entfesselung des Terrors ein. Zahlreiche Afrikaner, die der Teilnahme am Widerstand verdächtigt wurden, brachte die Wissmanntruppe ohne Verfahren um oder übergab sie nach der Verurteilung durch ein Feldgericht dem Henker.«[1] Gleichzeitig versuchte Wissmann, einige der stärkeren Herrscher und Häuptlinge zu gewinnen. Indem er ihnen bestimmte Privilegien anbot, wollte er sie dazu bringen, sich an dem Kampf gegen die Aufständischen zu beteiligen, was auch oft gelang. Diese Taktik, die inneren Spannungen zwischen den einzelnen Völkern und Stämmen auszunutzen, sollten die Deutschen in den folgenden Jahren zur Meisterschaft entwickeln."

„Im Sommer 1891 schließlich nahmen die Deutschen von weiteren diplomatischen Versuchen Abstand. Sie schickten keine Unterhändler mehr, sondern eine »Strafexpedition«. Ein Drittel der kaiserlichen »Schutztruppe« in Ostafrika, »so vorzüglich ausgerüstet wie noch nie zuvor«, begann den Marsch in das Land der Wahehe. Premierleutnant Zelewksi war der Meinung, daß nur »das rücksichtsloseste, schonungsloseste Vorgehen auch wieder das gelindeste, weil am schnellsten wirkende« sei. Als Kommandant der Truppe führte er genauestens Buch über seine Erfolge: »Am 30. Juli eine befestigte Siedlung mit 20 Granaten und 850 Maximpatronen beschossen, am 5. und 6. August 25 Gehöfte den Flammen preisgegeben, am 15. und 16. weitere 50 Gehöfte angesteckt.« Da die Truppe nicht auf Widerstand traf, setzte Zelewski seinen Kriegszug wochenlang fort und verwüstete eine Ortschaft nach der anderen. Bei der Vernichtung der »Temben« genannten Gehöfte »ist nichts anderes möglich als blindes Hineinschießen«: »Mit der Axt ein Loch in die Wand, ein Schuß von mir in das Finstere und — hinein! Einige Weiber und Kinder wurden festgenommen, sonst traf man nichts an ...« Ein deutscher Offizier beschrieb, wie ihn, nachdem er die Temben hatte »anzünden lassen, um die Strafe den Zurückkehrenden noch fühlbarer zu machen«, »ganz eigenartige Empfindungen des Entsetzens und der Reue« überkamen: »Ein junger Mädchenkörper lag auf einem brennenden Holzhaufen (wohl ihr Vorrat), und in der Glut dehnte sich der Leib, streckten sich die Glieder, als ob sie Leben hätten.«"

(Baer, Martin, Eine Kopfjagd, - Deutsche in Ostafrika. Spuren kolonialer Herrschaft, Berlin 2001)

Von Kaiser Wilhelm II hatte Wißmann den Auftrag erhalten: „Siegen Sie!“ – und das tat er auch, aber wie? Heute gilt er als Hauptakteur bei einem der schlimmsten Verbrechen der deutschen Kolonialgeschichte. Schätzungen zufolge fanden 300.000 Ostafrikaner (und 16 Deutsche) den Tod. Am 1. Mai 1895 wurde Wißmann zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt.

Windhukstraße

Windhuk war die Hauptstadt der deutschen Kolonie „Deutsch-Südwest“, auf „Afrikaans“ hieß sie „Windhoek“, was „windige Ecke“ bedeutete. 1913 wurde durch Gouvernemtsbefehl der Name „Windhuk“ amtlich festgeschrieben. Nach der Übernahme der Kolonie durch Südafrika war der offizielle Name wieder „Windhoek“, wobei im deutschen Sprachgebrauch bis heute auch „Windhuk“ üblich ist. (Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Südwestafrika)

Togostraße

Deutscher Kolonialherr mit Einheimischen, um 1885
http://de.wikipedia.org/wiki/Togoland

„Togoland“ galt als die „Musterkolonie“ der deutschen Kolonialgeschichte. Hier unternahmen die Kolonialherren größere Anstrengungen im Bereich des Schul- und Gesundheitswesens (z. B. Impfaktionen gegen die Pocken) als in den anderen Kolonien. Auch im Bereich Straßenbau galt Togoland als mustergültig. Die Einheimischen waren hier zunächst ebenso rechtlos wie in den anderen deutschen Kolonien und z. B. der Prügelstrafe ausgesetzt. Gleichwohl gab es 1902 eine Verordnung zur Beseitigung der Haussklaverei und ab 1907 Erhebungen und Studien zur Schaffung eines „Eingeborenenrechts“. Eine Verordnung von 1906 ließ an Schulen außer der Landessprache auch die deutsche Sprache zu.

Der Ruf Togolands als „Musterkolonie“ gründete sich aber wohl vor allem darauf, dass es die einzige deutsche Kolonie war, die ab 1900 eine nahezu ausgeglichene finanzielle Bilanz vorweisen konnte, die sich aber in den letzten Jahren deutscher Kolonialherrschaft durch den rücksichtslosen Raubbau an den natürlichen Ressourcen des Landes erheblich trübte. Nachdem z. B. nahezu sämtliche Elefanten des Gebietes abgeschossen worden waren, entfiel

naturgemäß auch das Exportprodukt Elfenbein. Der historisch mit Deutsch-Togo verbundene Begriff der „Musterkolonie“ wird daher heute als Teil der deutschen Kolonialpropaganda angesehen.

Eine relativ große Bedeutung hatte Togoland für die Nachrichten- und Verkehrsverbindungen zwischen Deutschland und den anderen afrikanischen Kolonien. Eine telegrafische Verbindung mit Europa bestand bereits seit 1894. Eine 1914 eröffnete Großfunkstation in Kamina und ein direktes, über Monrovia geführtes Seekabel waren wichtige Einrichtungen, um den Informationsfluss ins Ausland zu gewährleisten. Zudem befand sich im Hinterland Lomes die Funkstation Togblekovhe, die vorwiegend dem Nachrichtenverkehr der Küstenschifffahrt diente.

Die Hauptprodukte, die aus Togo exportiert wurden, waren Palmöl, Palmkerne, Mais, Kautschuk und Baumwolle. Zu den Nebenprodukten zählten Elfenbein, Kakao, Kaffee, Erdnüsse, Kopra, Kokosnüsse, Pfeffer, lebende Tiere und Häute. Etwa zwei Drittel der Erzeugnisse wurden nach Deutschland exportiert. Importiert wurden Textilien, Spirituosen, Holz und Holzwaren, Tabak, Zigarren, Materialwaren und Eisenwaren. Ökonomisch gesehen war der wirtschaftliche Wert der Kolonie Togo für das Deutsche Reich eher als gering anzusetzen und machte etwa 7,8 % des gesamten Kolonialhandels aus.

In Togo wurden während der deutschen Kolonialzeit drei Eisenbahnstrecken mit einer Gesamtlänge von etwa 320 km gebaut. 1905 wurde die Küstenbahn Lome-Anecho mit einer Länge von 44 km eröffnet. Die Strecke Lome-Agome-Kpalime (119 km) wurde am 27. Januar 1907 eingeweiht. Zuletzt wurde noch die Verbindung Lome-Atakpame (160 km) gebaut. Den Eisenbahnknoten bildete seitdem der Haupt- und Hafenort Lome, wo die drei Linien zusammentrafen. Die Gleise reichten bis auf die Landungsbrücke hinaus, die gleichsam das seeseitige Eingangstor der Kolonie wurde. Der Schiffsverkehr mit Europa fand 1899 dreimal monatlich durch Hamburger und Liverpooler Dampfer statt.

1916 wurde Togo zwischen Großbritannien (33.000 km²) und Frankreich (54.000 km²) aufgeteilt. 1956 wurde Britisch-Togoland nach einer Volksabstimmung Ghana angegliedert. Der französische Teil stimmte für die innere Autonomie. 1960 wurde Französisch-Togoland zur unabhängigen Republik Togo. Die Regierung von Togo lud zur Unabhängigkeitsfeier auch den letzten deutschen Gouverneur, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin, ein. Deutsch wird auch heute noch an vielen Schulen Togos gelehrt.

(Zusammengestellt bzw. wörtlich übernommen aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Togoland)

Forstfelder Straßen und ihre Namen

Nachdruck aus: Falk Urlen, Forstfelder Geschichte[n]

Am einfachsten ist die Erklärung bei den Straßen, die nach Bäumen oder Landschaften oder Flurbezeichnungen genannt wurden. Warum das aber geschah, ist heute nicht mehr nachzuvollziehen. (**Ahornweg, Birkenweg, Eibenweg, Erlenfeldweg, Erlenfeldanger, Heidenkopfweg, Heupelsbergweg, Kalkbergweg, Lindenbergstraße, Michelskopfweg, Platanenweg, Wahlebachweg**). Der Heidenkopf liegt ca. 250 m südlich des Lindenbergs (221 m über NN, auf älteren Karten 233 m), auf der Kasseler Karte ist hier der "Tannenhof" eingezeichnet. In der Verlängerung zwischen Vollmarshausen und Eschenstruth liegt der Michelskopf. Das Gebiet um den Lindenberg wurde früher "die Haide" genannt (Heidenkopf). Der "Heupelsberg" (auf der Kasseler Karte) oder der "Heupelberg " (auf der Lohfeldener Karte) ist 268 m hoch und liegt etwa 300 m südlich der Kaufunger Straße in Lohfelden-Vollmarshausen. Auch der Forstbachweg ist leicht zu erklären, wenn man weiß, dass "die Wahlebach" auch Forstbach genannt worden war. Andererseits hieß er auf alten Karten noch "Schindeleichweg". Unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger kennen ihn auch noch unter diesem Namen. Hinter der heutigen Molkerei Krell soll der Galgen gestanden haben, hier war auch der Schindacker, auf dem die Hingerichteten aus Kassel verscharrt wurden. Sie wurden ja z. T. vom Sauplatz hierher geschafft.

Die Straßen "**Unter dem Steinbruch**" und "**Steinbruchweg**" wurden nach dem Steinbruch genannt, auf dem heute nahe der Kreuzung "Unter dem Steinbruch" und Faustmühlenweg der Spielplatz angelegt ist. Auf einer Karte von 1859 ist der Steinbruch sogar eingezeichnet. Vor 1945 war hier ein Schießstand, der dann nach dem Krieg gesprengt wurde. Betonreste sind noch zu erkennen, heute offiziell mit Graffiti besprayt. Der Steinbruchweg führte auch schon vor 200 Jahren auf seiner jetzigen Trasse an Ochshausen vorbei in die Söhre. Das ist heute der Wanderweg "Fran-zosenstraße". Auf der **Ochshäuser Straße** fuhr man von Bettenhausen nach Ochshausen, welches erst in den 40-er Jahren mit Crumbach zu Lohfelden zusammengelegt wurde. Zunächst gehörten einige Häuser der Erlenfeldsiedler noch zu Ochshausen, und die Bewohner haben bis heute noch das Recht, in Ochshausen beerdigt zu werden. Die **Eisenhammerstraße,** die **Kupferhammerstraße** und die Straße **"Am Messinghof"** wurden nach den entsprechenden Mühlen an der Losse benannt. Auf dem Gelände der heutigen "Lagerland AG" - in der Nähe der Kreuzung Forstbachweg/Leipziger Straße - befand sich der "Eisenhammer". Hier gründete der Kasseler Eisenwarenhändler Ludwig Hartwig 1845 die Firma "Hartwig et. Comp." als Blechwalz-Fabrik und Hammerwerk. Zuvor war diese Fabrik seit 1509 eine Papiermühle, erbaut von Landgraf Karl. Ab 1873 produzierte dann die Familie Rocholl Spazier- und Schirmstöcke mit einer Filiale in der **Forstfeldstraße** 5 (heute Firma Reisse), weil hier über die Waldkappeler Bahn das benötigte Holz gut angeliefert werden konnte. Der **Kupferhammer** befand sich seit 1679 östlich des **Eisenhammers** (heute Leipziger Straße 407), er gehörte zum Messinghof. Hier wurden die großen Kupfervorkommen aus Richelsdorf und teilweise aus Frankenberg mit Hilfe der Braunkohlen und der "nicht endenden Wasserkraft der Losse" zu Messing- und Kupferwaren wie Kessel, Schalen und Glocken verarbeitet. Nach 1869 etablierten sich im Kupferhammer Brauereien und dann ab 1900 Wollwäschereien. Der **Faustmühlenweg** hat seinen Namen von der Faustmühle, die ein anderer Name für die Forstmühle

gewesen sein soll und die sich auf dem Gelände des heutigen Messinghofes (**Am Messinghof**) befand. Als es noch keine Autobahn gab, ging dieser Weg, auch schon vor 200 Jahren, direkt nach Ochshausen.

Etwas schwieriger wird es aber bereits beim **Käseweg**, dessen Bezeichnung nichts mit Käse zu tun hat, sondern mit dem Flurnamen. Der Name stammt entweder von dem mittellateinischen Wort "casnus" für Eiche oder von "kais" für Ziege (Geiß). Wahrscheinlich wird sich die Flurbezeichnung aber nach den Eichen gerichtet haben, die hier standen. Dort, wo heute die Autobahn verläuft, gab es den Hasenweg, der damals noch zu Sandershausen gehörte und heute auf Lohfeldener Gebiet verläuft.

Der **Erlenfeldweg** war ursprünglich die heutige Lindenbergstraße (Vgl. Karte S. 17). Es gab in den 30er Jahren davon gleich fünf, nämlich auch noch den 1. bis 4. Erlenfeldweg. Sie waren nach den Baugruppen der Erlenfeldsiedler, die hier wirkten, benannt. Der Arbeitsbereich der ersten Baugruppe wurde der Erlenfeldweg usw. Der **Wahlebachweg** war der 3. und 4. Erlenfeldweg, der 2. Erlenfeldweg ist heute der **Lohfeldener Weg** und der 1. Erlenfeldweg heißt heute nur noch **Erlenfeldweg**. Die Straßen wurden erst 1958 umbenannt. Die Siedlergemeinschaft hatte zwar vorgeschlagen, die Straßen u. a. Amselweg und Meisenweg zu nennen, sie konnten sich aber nicht durchsetzen. Der Wahlebachweg sollte "Am Wahlebach" heißen, aber auch das klappte nicht. Die Straßen in den Siedlungen gehörten bis Anfang der 50-er Jahre noch den Siedlern, die diese selber unterhalten mussten. Man sank bei Regenwetter hier bis zu 30 cm tief ein. Die Anwohner gingen in Gummistiefeln bis zur Ochshäuser Str., die als einzige Straße asphaltiert war und legten dort, bis sie wiederkamen, die Stiefel am Straßenrand ab. Die **Wehrbreite** hat ihren Namen von der Flurbezeichnung eines Ackerstücks, das an einem Wehr des Wahlebachs lag.

Auch in der Forstfeldsiedlung hatten die Straßen nicht von Anfang an ihre heutigen Namen, sondern - da es ja die "Fieseler-Siedlung" war - waren alle Straßen nach ehemaligen Kampffliegern benannt. Die Erklärungen entnehme ich der "Fieseler-Zeitschrift" von 1942. Fieseler, der selbst im ersten Weltkrieg 20 Gegner abgeschossen hatte, bestimmte, dass alle Straßen nach deutschen Kampffliegern benannt wurden, die nicht mehr am Leben waren. Eine Ausnahme ist Schröder, er war Einflieger bei Fieseler und stürzte 1936 ab. Ehemalige Werksangehörige erzählten noch, wie sie ihn nach dem Absturz aus dem Eichwald abholten. Fieseler bestand darauf, dass nach ihm, obwohl er kein Kampfflieger war, der **Schröderplatz**, benannt wurde. Das ist auch der Grund, warum dieser Platz und diese Straße, nicht wie die anderen Straßen, 1947 umbenannt wurden. Fieseler wollte, dass auch die Straßen in der Lohfeldener Siedlung nach Kampffliegern benannt wurden, das konnte er aber gegen die dortige Gemeindeverwaltung nicht durchsetzen.

Die **Stegerwaldstraße** war die "Ungewitter-Straße". Kurt Ungewitter war ein Kriegsflieger, der im 1. Weltkrieg sechs Luftsiege errungen hat. 1927 stürzte er im Alter von 36 Jahren als Einflieger bei der Firma Albatros ab. **Adam Stegerwald** (1874-1945) war Politiker in der Weimarer Zeit. Er war in der Gewerkschaftsbewegung aktiv und gründete den "Zentralverband christlicher Holzarbeiter". Von 1919 bis 1929 war er Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaft und des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Adam Stegerwald war 10 Jahre lang, von 1920 bis 1930, im Deutschen Reichstag und hatte in Preußen verschiedene Ministerposten inne. Kurz vor

seinem Tod am 3. Dezember 1945 gründete er die CSU.

Die **Kolpingstraße** war die Hackmackstraße. Hans Hackmack wurde in Mexiko geboren, war Kampfflieger im ersten Weltkrieg und erwarb sich Verdienste bei der Entwicklung von Segelflugzeugen. 1928 stürzte er als Pilot der Lufthansa mit einer Messerschmidt-Maschine ab. Heute liegt an der Kolpingstraße die katholische Kirche, und so macht der Name auch Sinn. **Adolph Kolping** (1813-1865) war ein Sozialreformer der ersten Stunde. Er kommt aus kleinen Verhältnissen, wird Schuhmacher und wandert von Ort zu Ort. Als 23-jährigem wird ihm ein Stipendium angeboten, er studiert Theologie in München und wird 1854 zum Priester geweiht. Er schafft für die wandernden Gesellen Gesellenvereine und Hospize, um den durch die Einführung der Gewerbefreiheit entstandenen Problemen entgegenzuwirken. Am Ende seines Lebens 1865 gab es bereits 420 örtliche Gruppen, die Zehntausende von jungen Handwerksgesellen darin bestärkten, mehr aus sich zu machen. Selbsthilfeeinrichtungen wie z. B. Spar- und Krankenkassen sind dabei behilflich. Weil er sich als Seelsorger um Arbeiter und Handwerker kümmerte, hatte er mit vielen Klerikern Probleme, die meinten, er gäbe sich mit dem falschen Publikum ab.

Die **Hausmannstraße** hieß früher Wulf-Straße. Georg Wulf war Einflieger bei den Focke-Wulf-Werken und stürzte hier 1927 ab. "Er starb den Fliegertod" heißt es in der Fieseler-Illustrierten. Es soll nach Aussagen des Kasseler Stadtarchivs nicht stimmen, dass die Straße nach dem Frankfurter Maler Hausmann benannt wurde, wie es noch in dem Buch von Wolfgang Rudloff steht, wer der Namenspate wirklich ist, konnte leider nicht geklärt werden.

Die **Radestraße** war früher die Bäumerstraße. Paul Bäumer trug im ersten Weltkrieg 44 Luftsiege davon und erhielt den Orden "Pour le mérite". Er stürzte im Dienst der Firma Rohrbach über der Ostsee ab. **Martin Rade** (1857 bis 1940) war Theologe und Politiker gleichermaßen. Im Hauptberuf war er Professor für Theologie in Marburg. Politisch aktiv war er in der Zeit von 1919 bis 1921, während der er Mitglied der preußischen verfassunggebenden Versammlung war und sich engagiert für die Weimarer Republik einsetzte. In Kassel wurde sein Name bekannt, als er bei der Trauerfeier anlässlich des Todes des Reichspräsidenten Friedrich Ebert am 4. März 1925 eine der Ansprachen hielt.

Die **Singerstraße** hieß Neuenhofenstraße. Willy Neuenhofen schoss im ersten Weltkrieg 15 Gegner ab und stürzte als Einflieger der Firma Junkers ab. **Paul Singer** (1844-1911) ist nach Kontakten mit Bebel und Wilhelm Liebknecht Mitbegründer des Demokratischen Arbeitervereins, aus dem sich später die SPD entwickelte. Nach Erlass der Sozialistengesetze hält er die Verbindung zwischen der Parteiführung in Deutschland und Marx und Engels in London. Er gründet als Berliner Stadtverordneter das formell keiner Partei gehörende "Berliner Volksblatt", aus dem sich dann der "Vorwärts" entwickelte. Bis zu seinem Tod 1911 ist er Mitglied des Reichstages, er wird sogar Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion. Bei seiner Beisetzung geben ihm Hunderttausende das Geleit.

Die **Lindenbergstraße** hieß bis 1945 Max-Plauth-Straße. Max Plauth besiegte im ersten Weltkrieg 14 Gegner und starb als Einflieger 1927 bei der Firma Junkers. 1958 machte der Verwaltungsausschuss noch einmal einen Versuch, den Namen zu ändern in "Luise-Schröder-Str.", weil die Lindenbergstraße nicht auf den Lindenberg zuführte.

Aber auch diese Änderung wurde abgelehnt.

Die **Martin-Schrenk-Straße** heißt auch heute noch nach dem Weltkriegsflieger Martin Schrenk, der 1934 mit einem Höhenballon "Bartsch von Sigisfeld" aufstieg. Dieser Ballon fiel aus großer Höhe zur Erde und begrub den Ballonfahrer unter sich. Warum diese Straße 1947 nicht umbenannt wurde, konnte ich nicht herausfinden.

In der Städtischen Siedlung, die früher fast schon offiziell Afrika-Siedlung hieß, heißen die Straßen überwiegend nach Orten oder Persönlichkeiten aus der deutschen Kolonialvergangenheit.

Der **Togoplatz,** der zentrale Platz in der Städtischen Siedlung, ist nach der ehemaligen deutschen Kolonie Togo an der sog. Sklavenküste im Westen Afrikas benannt. Togo war von 1904 bis 1914 eine deutsche Kolonie. 1914 besiegten Frankreich und Großbitannien die deutschen Truppen und übernahmen das Land. Dieser Platz sollte 1986 in einen Spielpark umgestaltet werden. Geplant war eine große Promenade mit Bänken und Liegewiese, ein Spielbereich für Mütter mit kleinen Kindern und Bereiche für erholungssuchende Erwachsene, ein großer Sandkastenbereich zum Bauen und Matschen und eine Rollerbahn, die im Winter überflutet und eine Eisbahn werden sollte. Dieses Projekt sollte eine Verbindung zu den Wiesen hinter dem Haus Forstbachweg werden. Nachdem Stadtbaurätin Thalgott die Verantwortung im Magistrat übernahm, wurde das halb fertige Projekt ohne Angabe von Gründen gestoppt. Geblieben ist eine kleine Promenade hinter der Schule Am Lindenberg.

Die **Lüderitzstraße** heißt nach dem Bremer Kaufmann Franz Adolf Lüderitz in dessen Auftrag 1883 H. Vogelsang in der Bucht Angra Pequena im heutigen Namibia mit Baumaterial und Waffen landete. Er baute ein Kontor, erwarb ein Stück Land und das Gebäude für 100 Pfund in Gold und 200 Gewehre und hisste daraufhin die Deutsche Flagge. Er erwarb dann mit einer Täuschung noch 75.000 km² Land dazu. Die willkürlich festgelegte Grenze zerschnitt vielfach die Siedlungsräume der Eingeborenen und brachte daher ein hohes Konfliktpotential mit sich, welches bis heute nicht vollständig überwunden ist. Lüderitz trieb dann Handel, suchte nach Bodenschätzen, plante den Ausbau der Fischerei und war Mitbegründer der Deutschen Colonialgesellschaft Südwest-Afrika. 1886 kam er wahrscheinlich bei einem Schiffsunglück ums Leben. Aus dem angekauften Land entwickelte sich dann die deutsche Kolonie "Deutsch-Südwest" und dann über die Mandatsverwaltung durch Südafrika der heutige selbständige Staat Namibia.

Die **Windhukstraße** wurde benannt nach der Hauptstadt der deutschen Kolonie "Deutsch-Südwestafrika". Windhoek ist heute Hauptstadt von Namibia mit 183000 Einwohnern.

Die **Wißmannstraße** wurde benannt nach Hermann von Wissmann (1853-1905), Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika (heute Tansania, Burundi, Ruanda). Hier unterdrückte er 1888 einen Araberaufstand, nachdem er von Kaiser Wilhelm den Auftrag erhalten hatte: "Siegen Sie". Erst danach wurde das Deutsche Reich endgültig Schutzmacht über die größte deutsche Kolonie. Die Wissmanntruppe wurde in die Kaiserliche Schutzmacht umgewandelt, Wissmann selbst wurde zum Major befördert, vom Kaiser geadelt und zum Dr. h. c. der Universität Halle ernannt, denn er war auch ein bekannter Afrikaforscher, der 1880 Angola und in weiteren Expeditionen Ostafrika und Mozambique erforschte. Auf einem Gedenkstein in der Steiermark steht. "Dem kühnen For-

scher - Deutschlands größtem Afrikaner". Er starb durch einen Jagdunfall 1905.

Bis nach dem Krieg hieß die **Steinigkstraße** "General-Emmich-Straße". Dieser General hatte - mit viel Glück - die Festung Lüttich im August 1914 eingenommen. Es nimmt nicht wunder, dass diese Straße so benannt wurde, da sie mitten im Krieg 1916 gebaut wurde als Wohnsiedlung mit 19 Häusern (11 zweigeschossige Vierfamilienhäuser und 8 Einfamilienhäuser) mit Kleinwohnungen (54 bis 66 m^2) für die Arbeiter der neuen Munitionsfabrik. Diesem ersten Bauabschnitt sollten nach dem Willen des Architekten Paul Schmitthenner, einem Hauptvertreter der konservativen Stuttgarter Architekturschule, noch mehrere folgen. Geplant war die "Gartenstadt Forstfeld" ähnlich der von ihm geplanten "Gartenstadt Staaken" bei Berlin. Zu jeder Wohnung gehören Gartenland und ein kleiner Stall, und man kann sagen, dass es ein praktischer und ideeller Vorläufer der anderen Forstfelder Siedlungen war. Mit der Umbenennung nach 1945 wurde dem Kasseler Politiker Karl Steinigk (1876-1945) ein Denkmal gesetzt. Dieser war von Beruf Töpfer und in diesem Beruf zunächst in Berlin und später in Kassel tätig. Er war ein guter Freund von Philipp Scheidemann und wie dieser in der Kasseler Kommunalpolitik als Stadtverordneter der SPD tätig. In der Städtischen Siedlung - damals noch Afrika-Siedlung genannt - galt er als "Armenvater", er erwarb sich große Verdienste durch sein Eintreten für die ärmeren Bevölkerungsteile.

Die Payerstraße ist benannt nach **Friedrich Payer** (1847 bis 1931), er gehörte um die Jahrhundertwende dem Reichstag als Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei an, einer Vorläuferin der heutigen F.D.P. Ursprünglich hieß diese Straße Woermannstraße, nach Adolph Woermann, der zu Anfang des 20. Jahrhunderts Kaufmann und Reeder war und beim Aufstand der südwestafrikanischen Einwohner die Überfahrt und den Nachschub für die deutschen Truppen durchführte. Der Vater hatte in Westafrika noch Pflanzungen angelegt, die es jetzt wohl zu schützen gab.

Warum die anderen an Afrika erinnernden Straßennamen nicht umbenannt wurden, lässt sich heute nicht mehr feststellen - es wäre sicher sinnvoll gewesen. Vielleicht kann es noch nachgeholt werden, damit es dann wirklich keinen Grund mehr gibt, von der "Afrika-Siedlung" zu sprechen.

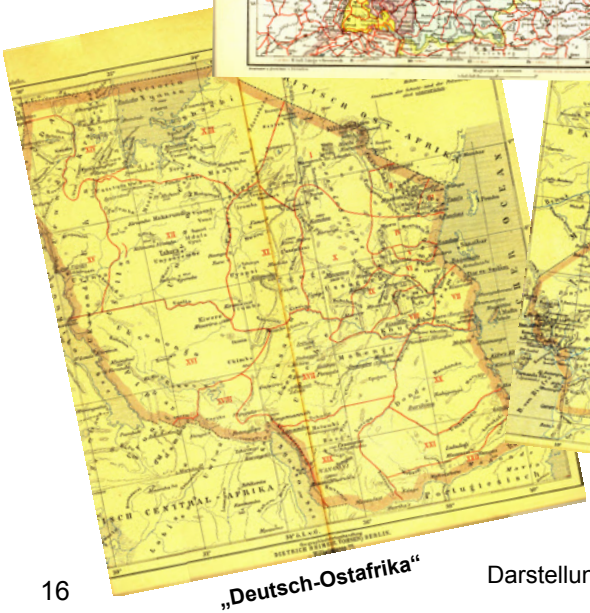
Aus Frankfurt stammt **Heinrich Steul** (1899-1962), der dort fast zehn Jahre lang als Schulleiter der Sonderschule für Körperbehinderte und Cerebralbewegungsgestörte (Alle Bewegungsabläufe können erschwert sein: Fortbewegung ebenso wie Bewegungen der Arme und Hände und Sprechen) seinen Dienst tat. Seine rege Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Sonderschulpädagogik führte dazu, dass er in Hessen zum Berater für das Sonderschulwesen berufen wurde. Immer wieder wurde auch gefordert, die Straße in "Wilhelm-Koch-Str." (vgl. Kapitel SPD) umzubenennen. Da es aber in Kassel-Wehlheiden bereits eine Kochstraße gibt, kann diesem Wunsch nicht nachgekommen werden.

Am Rande des Forstfelds verläuft schließlich die **Lilienthalstraße**, benannt nach dem wohl bedeutendsten Flugpionier Deutschlands. Er konstruierte ab 1891 Gleitflugzeuge und verunglückte im Jahre 1896 bei einem seiner Flugversuche in Mecklenburg tödlich. An der Lilienthalstraße waren vor 1945 mehrere Flugzeugbauer angesiedelt (Raab-Katzenstein, Junkers, Fieseler). Früher hieß diese Straße "Körnerstraße" bzw. "verlängerte Körnerstraße".

„Deutsch-Südwest-Afrika“

„Togo“

„Deutsches Reich (1930)“



„Deutsch-Ostafrika“

„Kamerun“

Darstellung in etwa gleichem Maßstab